

Auf der Heimfahrt

Autor(en): **Heyse, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Heimfahrt.

Es steht ein Haus im Garten,
Kühl an ein Wäldchen angelehnt.
Auf allen meinen Fahrten
Hab' ich nach ihm mich heimgesehnt.
Wie süß erklang
Dort Vogelsang,
Wie lachten Blumen ringsumher!
Wie ging's im Lauf
Die Stieg' hinauf —
Nun graut mir vor der Wiederkehr.

Im Haus, da ist ein Zimmer,
So lustig hoch, so blank und rein.
Was nur an Sonnenschimmer
Ums Häuschen streifte, drang hinein.
Wie lustig klang
Dort Kindersang,
Kein Winkel war von Spielen leer;
Dort fand ich Raß
Nach Tageslast —
Nun öffn' ich seine Tür nicht mehr.

Im Haus erklang ein Name
Von allen Lippen fort und fort,
Der hatte wunderfame
Gewalt, schier wie ein Zauberwort.
Auf jedem Mund
Ein Lächeln stund,
Als ob's des Frühlings Name wär' —
Setzt geht er stumm,
Gespenstlich um,
Und wer ihn anspricht, lacht nicht mehr.

Paul Heyse.

Auf einer Redaktionsstube.

Skizze von Dr. H. Schultheß.

Die wenigsten Menschen wissen und können sich eine Vorstellung davon machen, wie es auf der Redaktion einer größern Tageszeitung zu und hergeht. Sie nehmen des Morgens oder des Abends ihr Blatt zur Hand und durchstöbern es nach Neuigkeiten und interessanten Artikeln, aber wie diese in das Blatt hineingekommen sind, durch welche Kanäle und Wege sie gegangen, darüber geben sie sich in der Regel keine Rechenschaft. Sie nehmen den Inhalt der Zeitung für etwas von vornherein Gegebenes — das Neue und Neueste steht eben darin und bessere und schlechtere Artikel — weiter denken sie nicht und halten sich darüber nicht auf. Höchstens, wenn jemand selbst einen Artikel oder eine Mitteilung in eine Zeitung lanciert hat, und er mit einigen Veränderungen im Blatte erscheint, ersieht er wenigstens einen Handgriff der geheimnisvoll agierenden Leute von der Redaktionsstube. Eine Zeitung, das schöne nette Druckeremplar, das der Zeitungsverkäufer auf den Hauptplätzen ausruft und in das der passionierte Leser sich begierig beim Morgen- oder Abendkaffee stürzt, ist aber ein so interessantes Produkt menschlichen Schaffens,

menschlicher Kräfteanspannung, des Denkens und überhaupt des ganzen Menschen mit all seinen Licht- und Schattenseiten, daß es sich schon lohnt einen Blick in die Werkstatt zu tun, wo sie hergestellt und auf den Markt geworfen wird.

Der Redakteur ist kein Frühaufsteher. Es mag das mit seiner schriftstellerischen Begabung, die jeder haben muß, der einen Redakteursfessel ziert, zusammenhängen, es ist aber auch Folge des Betriebes. Es gilt Nachts Anlässe, Versammlungen zu besuchen als Referent und Referent. Die Berichte hierüber haben so frühzeitig wie möglich im Blatte zu erscheinen. Er muß an einzelnen Tagen der Woche oder, je nachdem die Verteilung unter den Redaktoren ist, vielleicht eine ganze Woche lang, schon an der Arbeit stehen, wo andere Leute noch in den Federn ruhen. Es sind die früh eingelaufenen Telegramme und Brieffschaften zu redigieren und zu erledigen, die Sekerei die allgewaltige Hand des Geistesarbeiters spüren zu lassen. Diese Früharbeit ist bei allen Blättern von einiger Bedeutung dieselbe, da ist es dem Manne von der Presse nicht zu verdenken, wenn